

Wie geht eigentlich Sex?

-Aufklärung und Sexualerziehung ein Bildungsthema im Kindergartenalltag-

Von Beate Martin in Kinderzeit – Zeitschrift für Pädagogik und Bildung. Themenheft Sexualerziehung. Freiburg. Mai 2012

Sexualität ist ein menschliches Bedürfnis. Sie äußert sich in dem Wunsch nach Geborgenheit, körperlicher Nähe, Vertrauen, Wohlbefinden, Lust, Zärtlichkeit, gleichfalls zielt sie auf Erregung und Befriedigung ab. Sexualität hat etwas mit Gefühlen, Sinneserfahrungen, Fantasien und körperlich spürbaren Erlebnissen zu tun. Das alles ist auf kein Lebensalter begrenzt, sondern findet sich mit unterschiedlicher Gewichtung und mit verschiedenen Facetten im Lebenslauf wieder. Sexualität kann Freude und Glück spenden, aber auch negativ empfundene Gefühle wie Schmerz, Ekel, Angst oder Gewalt können sich im Sexuellen abbilden.

Was bedeutet sexuell?

Das Kinder sexuelle Wesen sind, wird heutzutage niemand mehr ernsthaft bestreiten. Dennoch tragen Ausdrucksformen kindlicher Sexualität, konkrete Fragen oder der Bedarf an aufklärerischen Gesprächen immer wieder zu Unsicherheit, Ängste und Hilflosigkeit bei. Bei den sexuellen Wünschen von Kindern und Erwachsenen finden sich viele Parallelen, insbesondere dann, wenn von einem ganzheitlichen Begriff, der sich nicht auf den Geschlechtsverkehr reduzieren lässt, ausgegangen wird. Dennoch können diese Sexualitäten nicht miteinander gleichgesetzt werden. Die Hauptaspekte der Erwachsenensexualität die Geschlechtskraft (Potenz) und das geschlechtliche Verlangen (Libido) sind bei Kindern in dieser Form nicht zu finden. Männliche und weibliche Geschlechtshormone wirken beginnend in der Pubertät auf die Sexualität ein, führen zu sexueller Erregung, Spannungsgefühlen und sichtbaren körperlichen Reaktionen. Erwachsenensexualität ist trotz aller Vielfalt eher auf körperliche Vereinigung, orgastische Befriedigung und auf bewusst ausgewählte SexualpartnerInnen bezogen. Erwachsene bedenken Folgen, halten Regeln ein und haben ein deutliches Bewusstsein von Situationen in denen sie sexuell empfinden oder handeln. Mit diesem Verständnis sind kindliche sexuelle Ausdrucksformen nicht zu begreifen. Eine Spielsituation in der ein Kind, welches gut aufgeklärt ist, seinem Spielpartner erklärt, dass sie beide sexen müssen, um ein Baby zu bekommen, könnte von außen betrachtet völlig falsch interpretiert werden. Gerade dann, wenn beide um Vater-Mutter-Kind spielen zu können, sich nackt aufeinander legen, weil sie ein Baby haben möchten. Kindliche Sexualität äußert sich im Spiel, durch Imitieren, Ausprobieren und darin, Zusammenhänge durch Erfahrungen und körperliches Erleben zu begreifen. Das Bedürfnis des Kindes nach Geborgenheit, Zärtlichkeit, Lust am Körper mit sich und anderen findet alters- und entwicklungsabhängig einen spezifischen Ausdruck. Erwachsene können kindliche Sexualität nur dann gut begleiten, wenn es ihnen gelingt, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und sich

die Unterschiedlichkeit zwischen kindlichem Erleben und Erwachsenensexualität zu verdeutlichen. Wenn Kinder Doktor, Hose runter oder Geschlechtsverkehr spielen, reagieren die meisten Erwachsene anderes darauf als wenn Kinder Zugschaffner spielen und sich dabei gleichfalls verkleiden (in der skizzierten Spielsituation entkleiden) und so verhalten wie sie denken, dass es richtig sei. Warum fällt es den Erwachsenen so schwer ihren Kindern das gleiche Vertrauen und Zutrauen entgegen zu bringen wie bei anderen Spielen auch?

Selbstreflexion der ErzieherInnen und Eltern

Die Thematisierung von sexuellen Handlungen und Inhalten berührt die ErzieherInnen nicht nur als professionell tätige, sondern immer auch als ganze Personen mit einer eigenen Sexualität, Erfahrungen und Gefühlen. Über Sexualität reden bedeutet ein Gespür für eine gute Balance zwischen der Veröffentlichung des Sexuellen einerseits und dem Schutz der Privat-, Intimsphäre andererseits zu erreichen. Kein leichtes Anforderungsprofil wenn es um die Professionalisierung der Sexualerziehung im Kindergartenalltag geht.

Eine sexualfreundliche Erziehungshaltung setzt bei den Erwachsenen eine Auseinandersetzung mit sich selber voraus. Sie müssen in der Lage sein, sich an eigene biografisch bedeutsame sexuelle Erlebnisse zu erinnern sowie sich mit der momentanen Lebenssituation und der aktuell gelebten eigenen Sexualität zu beschäftigen. Ein Austausch mit anderen (im Team) über die selbst erfahrene Sexualerziehung, die Haltung zu sexualitätsbezogenen Fragestellungen, eigene Werte, Grenzen und die damit verbundenen Gefühle sind unerlässlich, um Kindern eine zugewandte Begleitung zu ermöglichen. Selbstreflexion bedeutet auch die Selbstverständlichkeiten im Alltag zu hinterfragen, aber auch die Erweiterung der institutionellen Möglichkeiten und der Erfahrungsspielräume. Hingegen sind unreflektierte eigene Erfahrungen keine Grundlage für professionelles Agieren. Das sexuelle Verhalten von Kindern löst bei den Erwachsenen unterschiedliche Gefühle und Irritationen aus, deren Ursprung ihnen oftmals nicht bewusst ist. Einer sexualfreundlichen Einstellung geht die bewusste Trennung zwischen den verschiedenen Aspekten sexuellen Handelns voraus. Selbstreflexion ist deshalb nicht nur für die einzelnen Erziehenden von Nöten, sondern muss in Teilbereichen gleichfalls im Team besprochen werden. Um eine sexualfreundliche Erziehung im Kindergartenalltag implementieren zu können, hat es sich als hilfreich erwiesen, wenn der Umgang mit Sexualität und Sexualerziehung konzeptionell verankert wurde. Fortbildungen, Teamgespräche über sexualerzieherische Aspekte, Supervision sind Beiträge, die ErzieherInnen unterstützen und ihnen Zeit, Raum und Möglichkeiten geben, sich und ihre Handlungen zu reflektieren. Projektionen können so eingegrenzt oder gar verhindert werden. Durch ein Mehr an Handlungskompetenz können sich Ängste und Unsicherheiten auflösen. Zudem tragen Bildungsmaßnahmen und (sexual)pädagogische Konzepte zur Sicherheit und Rückenstärkung der Einzelnen bei und

erleichtern allen am Prozess beteiligten Personen (direkt Fachkräfte, Kinder; indirekt Träger, Eltern) den alltäglichen Umgang. Ein gutes Konzept bildet einen roten Faden, an dem sich alle beteiligten Personen (z.B. Eltern die ihr Kind in der Kita anmelden oder neue Fachkräfte, Praktikantinnen) orientieren können. Das bedeutet nicht, dass die ErzieherInnen stets eine einheitliche Meinung vertreten müssen. Vielmehr bietet ein Konzept eine Rahmung, in dem sich vieles entwickeln, verändern und bewegen kann. Dazu ein Beispiel: Zwei ErzieherInnen duschen nach dem Schwimmbadbesuch gemeinsam mit den Kindern. Während Frau M. sich nackt mit den Kindern duscht, fühlt Frau L. sich in einer Einzelkabine wohler. Wenn sich die Situation ergibt, dass die Kinder fragen, warum Frau L. nicht mit ihnen gemeinsam duscht, könnte man ihnen z.B. erklären, dass es Menschen gibt, die sich lieber zurückziehen, wenn sie nackt sind, während andere in solchen Situationen kein Problem damit haben. Eine derartige Selbstverständlichkeit würde es Kindern ermöglichen, Verschiedenheit im Umgang mit Nacktsein zu begreifen und ihnen die Freiheit einräumen, eigene Wege zu beschreiten, ohne Angst haben zu müssen, ausgelacht oder beschämt zu werden. In diesem Fall hätte die Unterschiedlichkeit der ErzieherInnen einen positiven Effekt. Anders wäre es hingegen, wenn widersprüchliche Aussagen von Seiten der ErzieherInnen an die Kinder weitergegeben werden. Auch hierzu ein Beispiel: Frau M. erlaubt einer Gruppe von Kindern sich in die Kuschelecke für Doktorspiele zurückzuziehen. Frau L. kommt eine Viertelstunde später, entdeckt die Kinder dort und fordert sie auf sich sofort wieder anzuziehen, weil es eine solche Schweinerei hier im Kindergarten nicht geben würde. Hier führt die unterschiedliche Auffassung der ErzieherInnen bei den Kindern eher zu Irritationen und Verunsicherung. Sexualpädagogische Leitlinien können sich in einem Konzept wieder finden. Sie tragen dazu bei in Bezug auf sexualitätsbezogene Handlungen, Verbindlichkeiten zu schaffen, die im Alltag zu Vertrauen, Respekt, Sicherheit und einem sexualfreundlichen Umgang führen können.

Eltern(mit)arbeit

Gerade weil für viele Erwachsene alles was mit Körperlichkeit und Sexualität zu tun hat, etwas Besonderes ist, sollten Eltern mit in sexualerzieherische Prozesse einbezogen werden. Wie bei allen anderen pädagogischen Vorhaben oder Vorkommnissen benötigen Eltern Information über den Entwicklungsstand ihres Kindes, das soziale Umgehen mit anderen und geplante sexualerzieherische Projekte. Geeignete Kommunikationsstrukturen (thematische Elternabende, Einzelgespräche) sollten konzeptionell verankern werden. Auch hat es sich in der Praxis als wertvoll erwiesen, wenn Eltern zu thematische Elternabende eingeladen werden. Ob es sich dabei um einen Informationsabend mit einem externen Referenten zum Thema kindliche Sexualität, sexuelle Gewalt handelt oder ob geplante Projekte vorgestellt werden, ist dabei unerheblich. Thematische Elternabende können auch als Fortbildung für Eltern unter Einbeziehung von Fachorganisationen

angeboten werden. Im Hinblick auf das Wohlergehen der Kinder, müssen ErzieherInnen mit der Elternschaft gut vernetzt sein, besonders dann, wenn es sich um sensible Themen wie z.B. Sexualität, Aufklärungsgespräche, vermehrt auftretende sexuelle Spiele, handelt. Eltern fühlen sich dadurch als Person und in ihrer Rolle ernst genommen. Auch hier sollte ein „roter Faden“ im Vorgehen erkennbar sein. Kinder können mit Doppelbotschaften (die Eltern reagieren/sagen etwas ganz anderes als die ErzieherIn) schlecht umgehen. Da für sie das Elternhaus und die Kita Orte des Vertrauens und Wohlfühlens sind, fällt es ihnen schwer mit den Widersprüchen umzugehen. Wenn sie zu Hause für Verhaltensweisen bestraft werden, die im Kindergarten erlaubt sind, geraten sie in unnötige innerpsychische Konfliktsituationen. Gleichfalls sollten Eltern immer und frühzeitig auf entstandene Probleme aufmerksam gemacht werden. Notwendige pädagogische Interventionen können in einem Gespräch erläutert werden. Auch die Institutionen sollten sich nicht scheuen, sich Unterstützung und Hilfe bei einer Fachorganisation zu holen, wenn offene Fragen oder Unklarheiten im Team oder mit den Eltern bestehen.

Weil ErzieherInnen wichtige Bezugspersonen für Kindergartenkinder sind, müssen sie in der Lage sein, auf Fragen der Kinder angemessen zu antworten. Eltern sollten darüber Bescheid wissen, weil sie häufig überrascht oder verärgert sind, wenn Aufklärungsgespräche (die sich meistens spontan und ungeplant ergeben) im Kindergarten stattgefunden haben, ohne dass sie zuvor davon wussten. Sie argumentieren gerne damit, dass es sich um persönliche Angelegenheiten handelt, die sie gerne mit ihren Kindern selber besprechen möchten. Hier benötigen die ErzieherInnen etwas Fingerspitzengefühl um ihnen zu vermitteln, dass die Eltern gerne Zuhause diese Aufgabe wahrnehmen können, sie das sogar befürworten, aber dass es sich dennoch nicht vermeiden lässt, dass auch „Aufklärungsgespräche“ im Kindergarten stattfinden.

Warum ist Sexualerziehung von Anfang an wichtig?

Eine wesentliche Weichenstellung für die Persönlichkeitsentwicklung beginnt bereits im Kindesalter. In jeder Altersstufe sind neue Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und spezifische Fragen zu beantworten. Dazu gehört auch die sexuelle Entwicklung, die für das spätere Sexual-, und Beziehungsleben bedeutsam ist. Sexualerziehung ist ein nicht zu vernachlässigendes Element sozialen Lernens und sexueller Bildung. Sie sollte im Vorschulalter beginnen und kontinuierlich, dem Alter entsprechend fortgeführt werden. Die Frage danach, welche Ausdrucksformen kindlicher Sexualität normal sind, beschäftigen Erwachsene nach wie vor. Da es keine Gradlinigkeit in der psychosexuellen Entwicklung gibt und Kinder nicht in einem Vakuum leben, sondern gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Einflüssen ausgeliefert sind, kann die Frage nach Normalität nicht abschließend beantwortet werden. Vielmehr geht es wie in der Pädagogik allgemein

darum, Kinder alleine, im Spiel mit anderen, im Zusammensein mit Erwachsenen wahrzunehmen, Situationen einzuschätzen und zu handeln. Kindliche Ausdrucksformen von Sexualität können vielfältig sein. Sie können:

- auf sich selbst bezogen sein, wie bei der Selbstbefriedigung
- auf andere Kinder bezogen sein, wie beim Doktorspiel
- auf Erwachsene bezogen sein, wie beim Kuscheln, Schmusen, gemeinsamen Baden

Kinder lieben Spiele. Im Spiel eröffnen sich wertvolle Lernfelder, die kognitiv nicht zu vermitteln sind. Das gilt auch für sexuelles Lernen. Den eigenen Körper erforschen, sich selber kennen lernen, aber auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen Kindern und Erwachsenen zu entdecken, sind Erfahrungen mit großer Bedeutung für die psychosexuelle Entwicklung und die Gestaltung einer sexuellen Identität. Im Vorschulalter äußert sich kindliche Sexualität häufig im Zusammenhang mit:

- Spielen (z.B. Rollenspiele, Vater-Mutter-Kind-Spiele)
- Im Körpererleben (z.B. Tobe- und Wettspiele, sportliche Aktivitäten)
- Bei der Körperwahrnehmung (z.B. beim Kraulen, Kitzeln, Massieren, Kuscheln)
- Bei der Selbstbefriedigung (Lust wahrnehmen, Entspannung mit dem eigenen Körper erleben)
- Durch Wissensdrang (insbesondere mit Warum-Fragen)
- Sowie durch die Beziehungen mit anderen Kindern und Erwachsenen.

Sexualerziehung im Kindesalter bedeutet vor allem Kindern Erfahrungen zu ermöglichen, in denen sie sich und die Welt begreifen können. Das Reden über sexuelle Vorgänge nimmt einen wesentlich kleineren Teil in Anspruch als allgemein angenommen. Kinder lernen Sexualität durch die sinnlich, lustvollen und körperbezogenen Erlebnisse, die sie mit sich und anderen durchleben. Wenn sich mit zunehmenden Alter das kognitive Verständnis verstärkt, entstehen Fragen und der Wunsch zu lernen, zu verstehen, der es den Kindern ermöglicht, die Verbindung zwischen sich und der Welt besser zu vereinbaren. Auch das gilt für sexuelles Lernen. In der Kindheit werden die Grundlagen der sexuellen Identität vermittelt und somit unterliegt die sexuelle Entwicklung auch hier unterschiedlichen Einflüssen. Sexualität kann gestört, behindert, ignoriert oder gefördert werden. Nach wie vor fällt es Erzieherinnen und Eltern schwer, im Bereich der Sexualität ihren Kindern die gleiche Förderung zu kommen zu lassen wie in anderen Lebensbereichen. Körperkontakt zählt zu den wichtigsten Nahrungsquellen im Kindesalter. Allein deshalb sollten diese im Kindergartenalltag nicht fehlen, sondern vielmehr positiv verstärkt werden, z.B. durch Sinnesprojekte, angeleitete Massagen und Körperkontaktspiele.

Kindliche Sexualität und deren Entwicklung sind störanfällig. Kinder sind bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf Erwachsene angewiesen. Da

Kinder einen wesentlichen Teil ihrer Zeit im Kindergarten verbringen, gehört aktive Sexualerziehung und sexuelle Bildung zu den Pflichtaufgaben der Institutionen. Die Verstärkung einer positiven, gelebten Körperlichkeit, aber auch die Vermittlung von kognitivem Wissen tragen dazu bei. Die von mir empfohlene Sexualerziehung betrachtet kindliche sexuelle Aktivitäten als eine positive, energispendende Ressource, die gefördert werden sollte. Dazu gehört nicht nur die Vermittlung von sexualitätsbezogenem Wissen, sondern die Chance ganzheitliche Erfahrungen mit dem ganzen Körper und allen Sinnen zu machen. Das gilt insbesondere für die jüngeren Kinder. Denn leider ist es kein selbstverständlicher Bestandteil des familiären Alltags, dass Kindern Sinnlichkeit, Körperlichkeit und liebevolle Berührungen durch Erwachsene erfahren. Eine zukünftig nicht einfach zu lösende Aufgabe, wenn man bedenkt, dass Kinder heutzutage viel früher in die Kita gehen und tendenziell mehr Zeit dort verbringen, bei gleichzeitig personeller Unterbesetzung.